

Militärputsch in Thailand – und nun?

Eine Einschätzung zum Putsch vom 19. September 2006

Als die Fernsehanstalten in der Nacht des 19. September 2006 ihr normales Programm durch Bilder des Königs und patriotische Musik ersetzt, war erfahrenen Beobachtern schon klar, was dies zu bedeuten hatte.

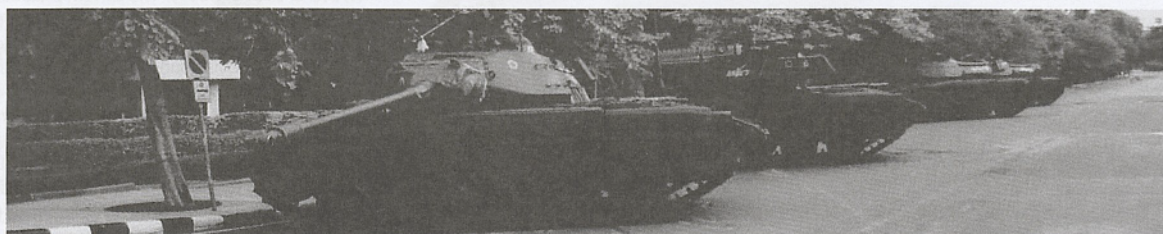
Michael H. Nelson

Das Militär war im Begriff, die Macht mit Waffengewalt aus den Händen des demokratisch gewählten, aber bei politischen Aktivisten und den Zeitungen der Hauptstadt wegen angeblicher Korruption und Vetternwirtschaft in Ungnade gefallenen, Ministerpräsidenten Thaksin Shinawatra an sich zu reißen. Aus New York versuchte er noch, den Ausnahmezustand über das Land zu verhängen. Schließlich las man, weiß auf blauem Untergrund, die Mitteilung: »Gegenwärtig hat das Komitee für die Reform des demokratischen Regierungssystems mit dem König als Staatsoberhaupt, welches aus den Oberkommandierenden der Streitkräfte und dem Polizeichef besteht, erfolgreich und ohne auf Gegenwehr zu stoßen, die Kontrolle über Bangkok und seine Umgebung übernommen. Um Ruhe und Ordnung im Land

Gründe für den Putsch

Die Putschgruppe führte fünf Gründe dafür an, dass sie es für »notwendig« gehalten hatte, die Regierung zu stürzen: Die Nation habe unter historisch einmaliger Spaltung und Uneinigkeit gelitten – verursacht durch die Thaksin Regierung; selbige hätte Anzeichen weitverbreiteter Korruption aufgewiesen und ihre Macht missbraucht; die Regierung habe das Funktionieren von wichtigen Verfassungsorganen durch politische Eingriffe unmöglich gemacht, und einige ihrer Handlungen seien dem Tatbestand der Majestätsbeleidigung verdächtig nahe gekommen.

Nun ist Papier bekanntermaßen geduldig. Aufschlussreicher ist ein Blick auf die Ereignisse in den Monaten vor dem Putsch. Der Machtübernahme durch das Militär im Jahr 1991 waren lang anhaltende Konflikte zwischen der Regierung Chatchai



Fotos: M. H. Nelson

sicherzustellen, bittet das Komitee die Öffentlichkeit, Ruhe zu bewahren, und es bittet um Entschuldigung für etwaige Unannehmlichkeiten.«

und der das Militär beherrschenden Clique, bestehend aus dem Oberbefehlshaber und den Chefs von Armee und Luftwaffe, vorausgegangen. Sie missbilligten die Beschneidung ihrer auch wirtschaftlichen Interessen. Der damalige Putsch wurde von Beobachtern als unvermeidlich vorhergesagt und schließlich damit begründet, dass die Regierung korrupt gewesen sei, dass es eine »parlamentarische Diktatur« gegeben habe und dass die Politiker die Würde der Beamten verletzt hätten. Es handelte sich damals also um einen typischen Militärputsch, mit dem die Soldaten versuchten, ihre Interessen gegen die gewählten Politiker durchzusetzen.

Der Autor ist Visiting Scholar, Faculty of Political Science, Chulalongkorn University, Thailand; Senior Research Associate, Südasienskunde, Universität Passau.

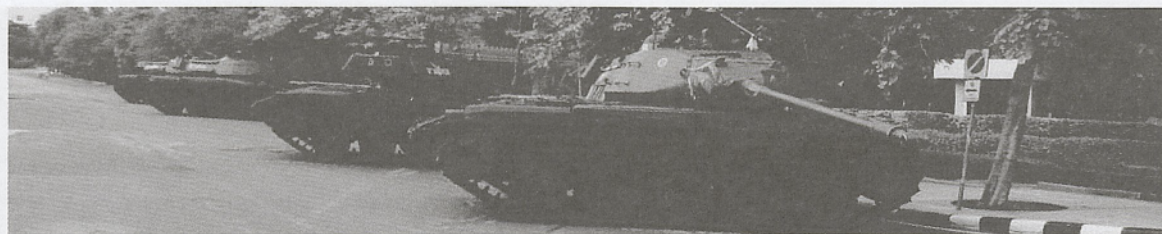
Der Putsch des Jahres 2006 war in diesem Sinne ganz untypisch und hatte viel weiter gehende Implikationen. Schon einige Monate nach Thaksins Amtsantritt hatten royalistische Kräfte ihren Missmut über Thaksins Regierungsmodell geäußert. Der König selbst griff ebenfalls ein, indem er bei seiner Geburtstagsansprache im Dezember 2001 in Gegenwart Thaksins den Egoismus und die Doppelmoral seiner Regierung kritisierte. *The Nation* (6. Dezember 2001) kommentierte: »Keine Regierung in letzter Vergangenheit war Zeuge einer so pessimistischen Rede des Königs und keiner im königlichen Publikum hat dieses merklicher gespürt als Premierminister Thaksin, der zum Ende hin zunehmend roter wurde.«

Vier Jahre später hatten sich die Beziehungen zwischen den royalistischen Kräften und Thaksin weiter verschlechtert. Der frühere Armeechef und Ministerpräsident, Prem Tinsulanonda, seit einigen Jahren der einflussreiche Chef des Privy Councils, des Beratungsgremium des Königs, warnte Thaksin wegen seiner Doppelmoral und der angenommenen weitverbreiteten Korruption in seiner Regierung. Wenn Thaksin diese Probleme nicht lösen könne, dann werde er vor dem Ende seiner Amtszeit von seinem Posten entfernt werden (*The Nation*, 10. Juli 2005). Der König verstärkte diese Warnung, wiederum aus



(Bangkok Post, 30. Juni 2006). Zu diesem Zeitpunkt bereits kursierten starke Putschgerüchte in Bangkok.

Prem's Reaktion ließ nicht lange auf sich warten. Am 14. Juli besuchte er die Chulalomklao Royal Military Academy, am 28. Juli war die Marineakademie an der Reihe, und sein letzter Besuch am 31. August galt der Luftwaffenakademie. Bei seinem ersten Stop ermahnte er die Kadetten, dass sie Soldaten des Königs seien, die der Nation zu dienen hätten, und nicht irgendeiner Regierung. Jene sei lediglich ein »Jockey,« nicht aber der Besitzer des »Pferdes.« Bei seinem letzten Besuch sagte er: »Die Nation ist heilig. Personen, die daran denken, sie für ihren persönlichen Gewinn, oder den Gewinn einer Gruppe zu nutzen, werden Unglück erleiden. Phra Sayam Thewathirat [Thailands Schutzengel] beschützt



Anlass seiner Geburtstagsrede. Kryptisch deutete er an: » Wäre ich nicht vorsichtig genug gewesen, wäre ich jetzt tot. Falls wir etwas falsch machen, sterben wir ebenfalls. Alle sind in der gleichen Situation.« (*The Nation*, 13. Dezember 2005).

Ein halbes Jahr später machte Thaksin die dramatische Bemerkung, dass eine »charismatische Person außerhalb der Verfassung« ihn stürzen wolle. Beobachter nahmen an, dass sich diese Bemerkung auf Prem richtete. Thaksin fügte hinzu: »Ich werde keine Veränderungen erlauben, die nicht den demokratischen Prozess einhalten. Ich werde die Demokratie beschützen. Lassen Sie mich wiederholen, ich werde die Demokratie mit meinem Leben beschützen.«

immer die guten Menschen und verdammt die schlechten Menschen zu einem Leben im Leid.« (Bangkok Post, 1. Sept. 2006).

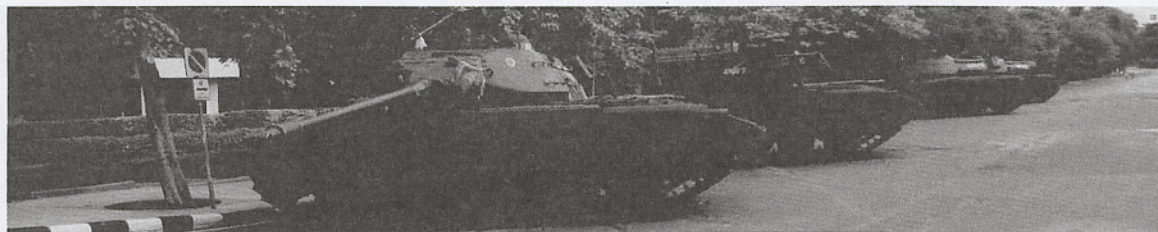
Nicht einmal drei Wochen nach diesem Satz putschte das Militär. Einen Tag später ernannte der König den Putschführer, Armeechef Gen. Sonthi Bunnaratgalin, offiziell zum Vorsitzenden der Putschgruppe, lud alle Schuld auf die Schultern Thaksins und forderte die Bevölkerung auf, den Anweisungen der Putschisten Folge zu leisten – und dies, obwohl er einige Monate früher die Wahlen vom April als »undemokratisch« erklärt und kurze Zeit danach Neuwahlen als den richtigen Weg zur Lösung der politischen Krise vorgegeben hatte. Schließlich wie-

derholte Prem am 5. Oktober die oben zitierten Sätze, fügte aber darüber hinaus nachtretend hinzu: »Hitler und einige seiner Leute waren habgierig und zwangen die Leute zu kämpfen. In unserem Land gibt es auch diese Art von Menschen.« (The Nation, 5. Okt. 2006).

Man kann also sagen, dass es bei diesem Coup nicht so sehr um die Eigeninteressen des Militärs, sondern eher um die Abwendung einer Bedrohung des royalistischen Politikmodells durch Thaksins Regierungsansatz ging, das Land wie ein straff zentralisiertes Wirtschaftsunternehmen zu führen und damit auch keine konkurrierenden Machtzentren zu dulden.¹ Abgesehen von den bekannt gemachten Putschgründen und ungeachtet der dem Putsch wahrscheinlich vorhergehenden monatelangen Kommunikationsprozesse zwischen Prem und dem Militär, bleibt die »offizielle« Version, dass der Coup durchgeführt wurde, um Blutvergießen bei einer für den 20. September angenommenen Konfrontation zwischen anti- und pro-Thaksin-Demonstranten zu vermeiden. Damit ergibt sich natürlich die Frage, ob Thailand für die Kontrolle von Demonstrationen nur ein Militärputsch zur Verfügung steht. Ein weiterer pragmatischer Auslöser für den Coup mag die als kurz bevorstehend angenommene Ablösung des Armeechefs durch Thaksin gewesen sein. Dies hätte den royalistischen Kräften ihre Putschoption genommen.

Der Putsch und die Demokratie

Für die meisten ausländischen Beobachter war sofort klar, dass »Der Putsch ... einen herben Rückschlag für die thailändische Demokratie dar[stellt].«² Manche langjährigen Beobachter waren milder gestimmt. Mi-



chael Vatikiotis bemerkte, dass Thailands Demokratie neu und schwach entwickelt sei, um dann festzustellen: »Es gibt ein starkes Argument für einen zeitweiligen Boxenstopp für Reparaturen.« (International Herald Tribune, 21. September 2006). Andere waren überrascht, dass die Bevölkerung in Bangkok sich offenbar nicht gegen die Putschisten wandte, sondern die Panzer und Soldaten zum Anlass für das Schießen von Erinnerungsphotos nahm — Kinder posierend auf Panzern und dergleichen. Auch wurde den Soldaten Wasser und Essen gebracht. Es sah so gar nicht danach aus, dass sich die Menschen ihres heiligsten politischen Gutes, der Demokratie, beraubt gefühlt hätten.

Selbst den vielen Landbewohnern, die bei den Wahlen vom Februar 2005 mit überwältigender Mehrheit für Thaksin gestimmt hatten,³ dürfte es im Fall der Ablehnung des Putsches weniger um die Demokratie gegangen sein als darum, dass ihr Held Thaksin gestürzt worden war. Als die Köchin unseres Appartementshauses mir ihre Ablehnung des Coups vortrug, ging es nicht abstrakt um Demokratie, sondern um die vielen greifbaren Leistungen Thaksins, wie sie von der Landbevölkerung wahrgenommen wurden. Jene Leistungen waren von der Elite in Bangkok jedoch als bloß »populistische« Maßnahmen des »Stimmenkaufes« abgewertet worden. Im »demokratischen« Thailand zählen die Stimmen der Landbewohner viel weniger als die politischen Interessen der hauptstädtischen Elite, die auch den öffentlichen und publizistischen Raum monopolisiert. Wenige Wochen nach dem Putsch erschien ein auf Kinder und Jugendliche zielendes Comicbuch, welches die Lebensgeschichte Thaksins und seine politischen Wohltaten für »die Armen« behandelt. Der Text des letzten Bildes lautet: »Vater denkt, dass dieser Held der Armen die Armen ganz bestimmt nicht im Stich lassen wird! Vater glaubt daher, dass er zurückkehren wird.«⁴

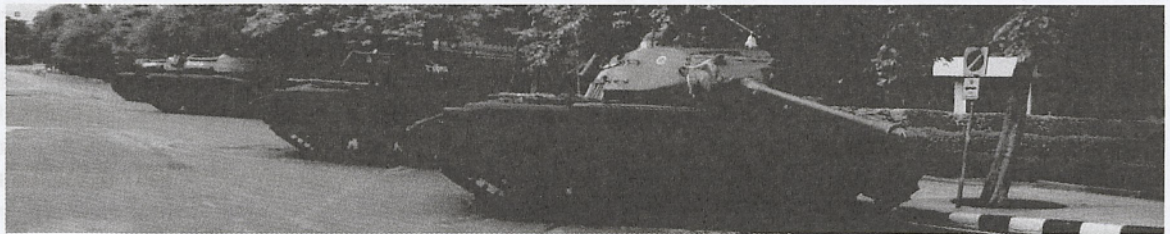
Noch überraschender war wohl, dass auch unzweifelhaft demokratisch gesonnene Intellektuelle in Bangkok den Putsch, wengleich zähneknirschend, begrüßten. Sie waren wohl über sich selbst beschämt durch den Umstand, dass es ihnen nicht gelang, emotionalen Widerstand gegen die Machtübernahme des Militärs zu entwickeln. Thongbai Thongpao, demokratisches Urgestein, schrieb in seiner Kolumne in der Bangkok Post vom 23. September, dass all die politischen Probleme der vorangegangenen Monate nicht mehr durch friedliche oder gesetzmäßige Mittel

hätten gelöst werden können: »Wir hatten alle möglichen Mittel aufgebraucht, um die Blockierungen aufzulösen. ... Auch wenn es eine starke Medizin ist, ja sogar eine giftige, kann ein Coup manchmal die benötigte Lösung sein.« Diese Sichtweise beruht zu einem guten Teil auf der vorangegangenen Dämonisierung Thaksins. Thongchai Winichakul, in seiner Kritik an den Pro-Putsch-Intellektuellen, brachte es auf diesen Punkt: »Thaksins Gegner, viele Akademiker eingeschlossen, haben ihr Gefühl für den richtigen Blickwinkel und ihr gutes Urteilsvermögen verloren, weil sie dem Hass erliegen.« Der letzte Satz seiner Attacke auf die Apologeten des Umsturzes ist: »Es gibt KEINE Entschuldigung für den Coup.«⁵



Wie weiter?

Wie nach Coups üblich wurde eine Interimsverfassung verkündet. Ihr längster Abschnitt betrifft das Prozedere für die Verabschiedung einer neuen regulären Verfassung. Obwohl es eigentlich nur darum geht, einige Abschnitte zu überarbeiten, um Einflussnahmen wie unter Thaksin zu verhindern, wurde dieses Prozedere lächerlich aufgebläht. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass dies primär dazu dient, den Putschisten ihren für ein Jahr geplanten Verbleib an der Macht zu sichern. Wenn alles nach Plan geht, dürfte die nächste Parlamentswahl wohl im ersten Quartal des Jahres 2008 stattfinden. Dies wird es auch einer speziell eingesetzten Untersuchungskommission ermöglichen herauszufinden, ob es unter Thaksin tatsächlich die viel beklagte umfangreiche Korruption durch Regierungsmitglieder und ihre Familien und Freunde gegeben hat. Einige un-



geduldige Befürworter des Putsches beklagen bereits, dass noch keine Politiker ins Gefängnis gesteckt und ihre unrechtmäßig erworbenen Reichtümer vom Staat konfisziert wurden. Dies wird aber nur dann möglich sein, wenn gerichtsverwertbare Vergehen nachgewiesen werden können.

Wird sich das politische System Thailands nach der nächsten Wahl wesentlich von jenem vor dem Putsch unterscheiden? Wohl kaum. Vielleicht gelingt es den Militärmachthabern, Thaksin von der weiteren Mitwirkung an der Politik auszuschließen. Zwar neigt sich die Zeit des Kriegsrechts dem Ende zu, was vermehrte Proteste gegen die Putschisten zur Folge haben könnten. Premierminister Surayudh, ebenfalls

ein ehemaliger Armeechef und unter Prem Mitglied im Privy Council, hat aber klar gemacht, dass er Thaksin als Störfaktor so bald nicht wieder in Thailand sehen möchte: »Ein guter Weg wäre, ein Jahr zu warten, so dass die Probleme gelöst werden können. Ich denke, dass die richtige Zeit [für eine Rückkehr] nach der nächsten Wahl sowie der Ernennung einer neuen Regierung ist« (Matchon, 14. Nov. 2006).

Damit wäre dann wohl das entscheidende Ziel des Putsches erreicht. Das politische Personal wird im Wesentlichen unverändert bleiben, und es ist bereits im Begriff, sich von Thaksins Partei abzuwenden und für künftige Wahlen neu zu gruppieren. Wichtiger ist, dass die royalistischen Kreise um Prem und die Putschisten wohl hoffen, dass mit Thaksin eine Person von der politischen Bühne verschwindet, die durch ihre geld- und persönlichkeitsbedingte Machtkonzentration gefährlich wurde für die Bewältigung des bevorstehenden hochsensiblen Machtvakuum. Schließlich sind der König und Prem beide sehr alt und nahe dem Ende ihres immensen politischen Einflusses, den sie während der vergangenen Jahrzehnte ausgeübt haben — sowohl auf der Bühne als auch hinter den Kulissen. Aus dieser royalistischen Sicht ist eine schwache Koalitionsregierung einem starken und autoritären Zentralisten wie Thaksin vorzuziehen. Die entscheidenden Akteure »müssen alles tun, um sicherzustellen, dass dieser wichtige Umbruch [die Thronfolge] unter Bedingungen erfolgt, die sie kontrollieren können. Sie können es nicht zulassen, dass irgendjemand mit erheblicher Macht sich gegen ihre Absichten wendet« (Thongchai Winichakul in Krungthep Thurakit, vom 18. Oktober 2006. Selbst ohne Thaksin allerdings sorgen sich viele Beobachter darum, was die nähere politische Zukunft Thailands bringen wird.

Anmerkungen

- 1) Siehe für einen die Nachfolgefrage einbeziehenden kritischen Kommentar Thongchai Winichakul. 2006. »Bad Excuse for the Coup« (<http://rspas.anu.rdu.au/rmap/newmandala>).
- 2) Marco Bünte. 2006. »Putsch in Thailand: Rückkehr des Militärs in die Politik?« GIGA Focus No. 10, S. 6.
- 3) Siehe Michael H. Nelson. 2006. »Thaksins kurzlebiger Triumph: Thailands Wahlen vom 6. Februar 2005.« Internationales Asienforum 37 (3-4), S. 5-35.
- 4) Posatorn Butr-anan. 2006. Chiwit Thaksin. [Das Leben von Thaksin]. Bangkok: Tri O Promotion, S. 192.
- 5) Thongchai, a. a. O. Siehe auch Michael H. Nelson. 2006. »Bangkok's Elitist Coup.« Far Eastern Economic Review, October, Vol. 169, No. 8, pp. 27-30, sowie ders. 2006. »Political Turmoil in Thailand: Thaksin, Protests, Elections, and the King.« eastasia.at Vol. 5, No. 1, September (<http://eastasia.at>).